

Die Hugenotten: Erinnerung und Ermutigung

Geschichte der Hugenotten

Im 16. Jahrhundert bildete sich in Frankreich um den späteren Schweizer Reformator Johannes Calvin eine Glaubensgemeinschaft, die den Waldensern ähnlich war. Viele Menschen wurden erweckt, kamen zum lebendigen Glauben und scharten sich um das Wort Gottes. Besondere Kennzeichen der Gemeinschaft waren ganz schlichte Wortgottesdienste. Die Bibel war ihnen kostbar und der einzige Maßstab für ihr Leben. Man nannte sie Hugenotten. Wie die Waldenser vorher, so breitete sich auch diese Bewegung schnell aus. Und darum wurde auch sie bald verboten. Außer dem römischen Klerus durfte niemand eine Bibel besitzen. Sogar das persönliche Gebet wurde verboten. In Südfrankreich wurde z. B. der Prediger Rey hingerichtet. Unter das Verhandlungsprotokoll schrieb er: „Rey, dessen einzige Schuld es war, zu Gott gebetet zu haben.“

In der Bartholomäusnacht am 24. August 1572 kam es zu einem großen Blutbad. Die Zahl der Getöteten betrug allein in der Hauptstadt Paris

4000, auf dem Land ca. 30 000 Menschen. In keinem anderen Land haben so viele um der Reformation willen in Kerkern und auf Blutgerüsten gelitten wie in Frankreich.

Nach der ersten Überraschung organisierten die übrig gebliebenen Hugenotten unter dem Bourbonen Heinrich von Navarra und dem Prinzen von Condé den Widerstand.

Im Jahre 1594 bestieg dann Heinrich von Navarra als Heinrich IV. den Thron Frankreichs. Um seinen Thron zu sichern, konvertierte er zum römisch-katholischen Glauben, benutzte dann aber seine Stellung, um Gesetze zugunsten der Hugenotten zu erlassen. So kam es 1598 zum Toleranzedikt von Nantes. Dieses gestattete den Calvinisten die freie Ausübung ihres Glaubens und weitgehende bürgerliche Gleichberechtigung.

Aber Heinrichs Enkel König Ludwig XIV. hob dieses Toleranzedikt im Sinne seiner absolutistischen Politik 1685 wieder auf und nahm damit der protestantischen Minorität im Königreich Frankreich jede Lebensmöglichkeit. Damit war Frankreich offiziell wieder



Die Hugenotten flüchten aus Frankreich (Ausschnitt aus einem Kupferstich von Jan Leyken, 1696; Deutsches Hugenotten-Museum, Bad Karlshafen)

ein rekatholisierter Staat. „Ein König, ein Gesetz, ein Glaube!“ In der Zeit von wenigen Wochen wurden 800 hugenottische Versammlungsstätten vernichtet. Innerhalb von 14 Tagen mussten alle Prediger das Land verlassen. Alle übrigen Protestanten aber durften Frankreich nicht verlassen. Dennoch flohen 300 000 Calvinisten in die Schweiz, nach Holland, England, Hessen, Brandenburg, ja selbst nach Amerika und Südafrika.

Besonders Brandenburg-Preußen förderte die Ansiedlung der Hugenotten. Um 1700 stellten die Hugenotten ein Drittel der Berliner Bevölkerung. Wem die Auswanderung nicht gelang, der endete durch Hinrichtung oder auf den Galeeren.

Für Frankreich war es ein außerordentlicher Aderlass, für die neuen Heimatländer der Glaubensflüchtlinge ein nicht hoch genug zu veranschlagender Gewinn. Mit den vertriebenen Hugenotten wanderte der wirtschaftliche Fortschritt: neue Gewerbe- und Industriezweige entstanden. Auch geistig bedeutete die unmittelbare Begegnung mit dem vielseitigen und kritischen Denken eine große Bereicherung für die Gastländer.

Doch der evangelische Glaube in Frankreich lebte im Untergrund weiter. Es bildete sich die „Eglise du désert“ – die Wüstenkirche. Man traf sich in Höhlen, Wäldern, abgelegenen Steinbrüchen, auf Fischerbooten draußen im Meer. Allerdings waren die Gemeinden seit 1685 hirtelos. Einzelne Wanderprediger wie Antoine Court reisten durchs Land, um sich der Versprengten der Wüstenkirche anzunehmen. Fast alle von ihnen bestiegen psalmensingend die Galgenleiter. Ein ergreifendes Zeugnis der hugenottischen Glaubens-Résistance ist das Leben von Marie Durand, die im

18. Jahrhundert zusammen mit anderen Frauen 37 Jahre ihres Lebens im Gefängnisturm der Stadt Aigues-Mortes verbrachte.

„Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich“ (Jes 40,8)

In manchen Zeiten sah es schon so aus, als hätte das Wort Gottes seine Kraft verloren und würde von anderen Lehren übertrumpft. Aber das war immer nur für kurze Zeit. Durch alle Verfolgungszeit hindurch blieb das Wort des Herrn Richtschnur und Kraftquelle der Christen, denn Gott wacht über sein Wort. Er hat versprochen, dass es ewig gültig bleibt. Das erfuhren die Waldenser, die Hugenotten und viele andere Gläubige.

Aber auch in friedlichen Zeiten ist die Bibel das einzige Fundament der Nachfolger Jesu Christi. Der Glaube kann nur durch Stärkung durch das Wort Gottes fest bleiben und ans Ziel bringen. Philipp Friedrich Hiller drückt es so aus:

„Der aus dem Wort gezeugt und durch das Wort sich nährt und vor dem Wort sich beugt und mit dem Wort sich wehrt.“

Wir können das Wort Gottes nie hoch genug einschätzen. Die Augustana, das Augsburger Bekenntnis, sagt: „Gottes Wort, das ist Gott selbst.“

Auch die Hugenotten erlebten, dass im Wort Gottes die Kraft liegt, schwere und auch neue Wege zu gehen. Und andere wurden dadurch gesegnet. Wagen wir es, der Bibel und ihren Zusagen von Herzen zu vertrauen! Wir werden erfahren:

Auf dieses Wort ist Verlass.
Es bleibt in Ewigkeit.

Daniela Baake